

## 2.FASTENSONNTAG B

Lesungen: Gen 22, 1-2.9a.10-13.15-18 / Röm 8, 31b-34

Evangelium: Mk 9, 2-10

Predigt

I

Die 40-tägige Vorbereitungszeit auf Ostern, die Quadragesima, wie es lateinisch heisst, ist wie ein Weg.

40 Tage dauerte die grosse Flut, die Sintflut. Wir hörten vergangenen Sonntag davon.

40 Tage verbrachte Mose auf dem Sinai.

40 Jahre dauerte die Wüstenwanderung der Israeliten.

40 Tage zog sich Jesus in die Wüste zurück, wo er vom Satan versucht wurde.

Auf langen Wegen braucht es manchmal Lichtblicke, Zeichen der Hoffnung, dass es sich lohnt, den Weg zu gehen.

Das Evangelium zum 2. Fastensonntag erzählt von solch einem Lichtblick.

Mit Jesus sind die Jünger auf dem Weg nach Jerusalem.

Auf diesem Weg erleben sie einen Glücksmoment, wo alles in einem neuen Licht erscheint.

Erst einmal ist da das strahlende Licht, dann die Stimme aus der Wolke:

„Du bist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“ (Mk 9,7)

Für die Jünger ist diese Stimme wie eine Bestätigung - Wir sind mit Jesus auf dem richtigen Weg.

Aber dann müssen sie wieder runter vom Berg.

Für Momente des Glücks können wir nicht festhalten. Dafür gibt es keine Hütte.

Wir können noch so lange singen:

«So ein Tag wie heute, der dürfte nie vergehn.»

Wie die Jünger, müssen auch wir zurück in die Niederungen des Alltags.

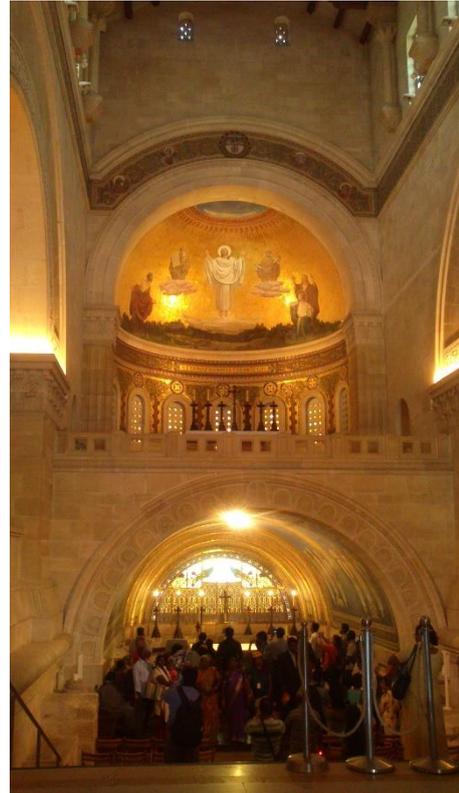
II

Im Alltag, da wird unser Bild von Gott nicht selten verdunkelt und rätselhaft, so, wie bei der Erzählung über die Opferung von Isaak.

Kritiker fordern laut, diese Geschichte von Isaak und Abraham, die wir als 1.Lesung hörten, dürfte gar nicht mehr vorgelesen werden.

Hier werde von einem finstern Gott berichtet, werde ein schreckliches und angsterregendes Gottesbild beschrieben.

Aber es ist nun einmal eine Erfahrung, die viele Menschen machen müssen – Gott wird nicht nur als der liebe Gott erfahren.



Das Leben zeigt sich oft von der dunkelsten Seite und damit verdunkelt sich auch das Gesicht Gottes.

Mit der Aussage, diese alttestamentliche Vorstellung Gottes sei durch Jesus überholt worden, ist nichts gewonnen.

Gerade durch diese Geschichte ist Abraham zum Vorbild eines Menschen geworden, der glaubt und vertraut.

Es ist zwar natürlich, dass wir dem Unbequemen, dem Unangenehmen des Lebens reflexartig erst einmal ausweichen wollen.

Abraham weicht nicht aus, auch wenn ihm der Sinn von Gottes Auftrag im Dunkel verborgen bleibt.

Er baut den Altar an der Stelle, wo heute der Tempelberg in Jerusalem ist, streckt die Hand gegen Isaak aus und folgt blind der Anweisung, die er erhalten hat.

Solches erscheint uns absurd, sinnlos, brutal, wirkt abstossend.

Aber – befinden sich nicht viele Menschen in einer vergleichbaren Situation?

Sie werden durch das Schicksal des Lebens bis an die Grenzen herausgefordert.

Das kann durch eine Krankheit sein, einen Schicksalsschlag, oder, schauen wir in die Welt hinaus, durch Kriege und Katastrophen.

Diese Welt ist nicht nur heile Welt, sondern auch eine grausame.

Es gibt so vieles, das so sinnlos scheint, wie es sinnlos erscheint, dass Gott Abraham auf die Probe stellt und ihn auffordert, den Sohn zu opfern.

### III

All dies wäre kaum zu ertragen, gäbe es da nicht die Hoffnung, die Hoffnung, wie sie Abraham erscheint in der Gestalt des Engels, der im letzten Moment eingreift.

Es ist dieselbe Hoffnung, die aufscheint auf dem Berg der Verklärung.

Der Weg nach Jerusalem ist der Weg zu Kreuz.

Die Jünger verstehen dies zwar nicht.

Aber Jesus weiss, was auf ihn zukommt.

Er will und muss sich opfern.

Isaak wird verschont.

Im Gegensatz zu ihm wird Jesus nicht verschont.

Darauf weist Paulus im Römerbrief 8, 37 hin.

Dies kann Jesus allein deshalb tun, weil er getragen ist von der Hoffnung, dass Gott auch ihn aus dem Tod herausholen wird in ein verwandeltes Leben hinein.

### IV

Leben ist kein Zustand.

Wir können Momente des Glücks nicht festhalten.

Eben so wenig sind Not und Elend ein Zustand.

Wir bleiben nicht für immer daran festgenagelt.

Leben ist Werden, ist ein Voranschreiten, ein Durchschreiten dieser Zeit mit allen Höhen und Tiefen, wie wir diese 40 Tage der Vorbereitung auf Ostern durchschreiten.

Jenseits aller Zeit, da erwartet uns ein Leben in Fülle, das Leben von Ostern.  
Diese Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben macht das Leben erträglich.  
Wir können wir das Leben annehmen, selbst wenn es manchmal absurd erscheint, wie die Forderung Gottes zur Opferung des Isaak.

Abraham fügte sich dem Willen Gottes, ohne Wenn und Aber.  
Jesus lehrte zu beten:  
Vater, dein Wille geschehe.

Er ging selbst den Weg bis zum Kreuz, ganz in der Nähe, wo auch Isaak hätte geopfert werden sollen.  
Zu verstehen ist dies nicht.

Nur das Herz kann es erahnen.  
Das Kreuz Jesu ist wahrhaft ein Zeichen der Hoffnung, denn das Kreuz ist kein Zustand, sondern ein Durchgang vom Dunkel ans Licht, vom Tod ins Leben.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg